

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Monatlich 6. Post N. 120 einschl. 18 3. Beförd.-Geb., zur 30. J. Zustellungsgeb.; d. Ag. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- und zweifach 20 3. Aussträgergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. hoh. Gewalt millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachlaß nach Preisliste. Verantwortl. drückt kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschloß: Tannenblatt. / Fernruf 321. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 67

Altensteig, Dienstag, den 19. März 1940

63. Jahrgang

Eine bedeutende Begegnung

Führer und Duce auf dem Brenner

Berlin, 18. März. Anlässlich des Besuchs des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Rom wurde die seit längerer Zeit vorgesehene Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce vereinbart. Adolf Hitler und Mussolini trafen sich am Montag morgen auf dem Brenner.

Der Duce war am Sonntag nachmittag 12.30 Uhr in Begleitung des Außenministers Graf Ciano in Rom mit Sonderzug nach dem Brenner abgereist. Der Sonderzug des Führers kam am Montag früh um 10.10 Uhr auf dem mit den deutschen und italienischen Farben geschmückten Bahnhof auf dem Brenner an. Auf dem Bahnsteig erwartete der Duce in der Uniform der faschistischen Miliz und der italienische Außenminister Graf Ciano den Führer. Die Ehrenkompanie, die auf dem Bahnsteig angetreten war, präsenzierte. Der Führer verließ als erster den Zug und wechselte mit dem Duce einen herzlichen Händedruck. Anschließend begrüßte er den italienischen Außenminister Graf Ciano. Hinter dem Führer folgte Reichsaußenminister von Ribbentrop, der den italienische Außenminister Graf Ciano ebenfalls herzlich willkommen hieß.

Unter den Klängen der deutschen und italienischen Nationalhymnen schritten der Führer und der Duce die Front der angetretenen Ehrenformation des italienischen Heeres ab und besahen sich sodann mit den beiden Außenministern zu dem gegenüberstehenden Sonderzug des Duce, wo die Besprechungen ununterbrochen aufgenommen wurden.

Die Begleitung des Führers hielt sich während der Besprechungen mit dem Gefolge des Duce und dem deutschen Votivschiff in Rom, von Madensen, der den Duce auf seiner Fahrt zum Brenner begleitet hatte, in einem anderen Wagen des italienischen Sonderzuges auf. Man sah von italienischer Seite u. a. den Chef der Privatkanzlei des Duce, Sebastiani, vom italienischen Auswärtigen Amt Kabinettchef Anuso, den Protokollchef Baron Bräuer Celesta und Marschall Kanja d'Alta, ferner den Präsidenten von Boyen und den Leiter der faschistischen Parteiorganisation in Boyen. Von deutscher Seite bemerkte man u. a. Reichspresseschef Dr. Dietrich, die persönlichen und militärischen Adjutanten des Führers, unter ihnen Obergruppenführer Bräuner, Gruppenführer Schaub und Oberst Schmundt, weiter Reichsleiter Bormann, Generalleutnant Bodenschlag, vom Auswärtigen Amt u. a. den Chef des Protokolls Gefandten von Dörnberg und einige Herren vom persönlichen Stabe des Reichsministers des Auswärtigen.

Es ist dies die fünfte Begegnung des Führers mit dem Duce nach dem Treffen von Benedig im Juni 1934, nach der Deutschlandfahrt des Duce im September 1937, nach der Italienreise des Führers im Mai 1938 und der gemeinsamen Arbeit während der Münchener Konferenz im September 1938. Und wieder — wie jedesmal zuvor, blickt die Welt auf dieses Mal in stummloser Spannung auf die Begegnung dieser beiden Männer, die das Schicksal ihrer Völker lenken und darüber hinaus das Schicksal Europas entscheidend mitbestimmen. Die Begegnung ist von beiden Seiten mit jener schnellen Entschlossenheit und zugleich absoluten Diskretion vorbereitet worden, die seit jeher ein wesentliches Merkmal der engen faschistischen und nationalsozialistischen Zusammenarbeit sind.

Der 1370 Meter hohe Brennerpaß zeigte noch ein winterliches Gesicht. Tief verschneit sind die Berge und Hänge, und knietiefer Schnee liegt auf den Ämten und Matten — eine prächtige Winterlandschaft.

Die Regierungschefs der durch den Bündnisvertrag Berlin-Rom miteinander verbundenen beiden europäischen Großmächte sind zusammengelommen, um die Fragen zu besprechen, die beide Länder berühren, Fragen, die sich aus der Tatsache ergeben, daß das nationalsozialistische Deutschland heute in dem von den platonischen Westmächten ausgehenden entscheidenden Kampf seiner Geschichte steht, während das faschistische Italien als „nicht neutrale, sondern nichtkriegsführende“ Nation ebenfalls für sich das Lebensrecht der jungen Völker geltend macht.

Zweieinhalbstündige herzliche Unterredung

Am Brenner, 18. März. Der Führer und der Duce hatten am Montag morgen am Brenner im Salonwagen des Duce eine Unterredung von zweieinhalb Stunden, die in herzlichem Geiste verlief. Bei der Unterredung waren Reichsaußenminister von Ribbentrop und der italienische Außenminister Graf Ciano zugegen.

Nach Beendigung der Besprechung nahmen der Führer und der Duce sowie die beiden Außenminister im Salonwagen des Duce einen kleinen Imbiß ein.

Sodann geleitete der Duce den Führer wieder zu seinem Zug. Unter den Klängen der deutschen und der italienischen Nationalhymnen schritten der Führer und der Duce wieder die Front der Ehrenkompanie ab. Mit einem festen und langen Händedruck und herzlichem Lächeln verabschiedeten sich der Führer und der Duce auf dem Bahnsteig voneinander. Vom offenen Fenster seines Salonwagens aus lehrte der Führer noch einige Minuten die Unterhaltung mit dem Duce fort, bis sich dann um 13.11 Uhr, genau drei Stunden und eine Minute nach der Ankunft, der Zug des Führers wieder in Bewegung setzte.

Mussolini wieder in Rom

Rom, 18. März. Mussolini ist um 23.45 Uhr in Begleitung des Außenministers Graf Ciano sowie des deutschen Botschafters in Rom, von Madensen, in Rom eingetroffen. Obwohl die Ankunft durchaus privaten Charakter hatte, waren verschiedene Mitglieder der Regierung auf dem Bahnhof gekommen, um den Duce zu begrüßen. Beim Verlassen des Bahnhofes bereichte eine zahlreiche Menge dem Duce trotz der späten Abendstunde stürmische Kundgebungen.

Protest Amerikas im „Wahama“-Fall

New York, 18. März. Das amerikanische Staatsdepartement gab bekannt, daß der Präsident von Panama, Voth, im Namen der 21 amerikanischen Republiken einen einmütigen Protest an die britische Regierung wegen der Verletzung der amerikanischen Neutralitätszone gerichtet hat. Es handelt sich dabei um den Fall des britischen Kriegsschiffes, das am 12. Februar nur etwa 15 Meilen von der brasilianischen Küste entfernt den deutschen Frachtdampfer „Wahama“ anhielt, worauf sich dieser bekanntlich durch Selbstversenkung der Aufbringung entzog.

Die Welt blickte nach dem Brenner

Stärkster Eindruck der Besprechung zwischen dem Führer und dem Duce

Berlin, 18. März. Die überraschende Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce am Brenner hat überall in der Welt tiefsten Eindruck gemacht. Die Zeitungen des neutralen Auslandes bringen die Nachricht in großer Aufmachung und an hervorragender Stelle. Allgemein glaubt man, daß dieser Aussprache größte Bedeutung zukommt.

In Kopenhagen wird die Begegnung zwischen dem Führer und Mussolini in der Öffentlichkeit lebhaft besprochen. In der Presse wird in diesem Zusammenhang vermerkt, daß Deutschland niemals so gute Chancen gehabt habe wie gegenwärtig. Auch das norwegische Volk beschäftigt sich starkstens mit diesem Ereignis. Die Zeitung „Aftenposten“ spricht von einer „Woche der deutschen Diplomatie“. Die holländischen Abendzeitungen am Montag haben übereinstimmend hervor, die Unterredung am Brenner habe erhebliches Gewicht. Die Zeitungen versehen ihre Berichte mit großen Balkenüberschriften. In Brüssel steht die Nachricht vom Brenner im Mittelpunkt des Interesses. Obwohl die Zeitungen keinerlei Anhaltspunkte über den Inhalt der Besprechungen besitzen, ergreifen sie sich, wie übrigens auch die holländischen Blätter, in den verschiedensten Vermutungen. Gleichzeitig wird auf die enge Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien hingewiesen. So sagt „De Nieuwe Gure“, die Solidarität der Achse werde von Tag zu Tag stärker. Wie aus Sofia gemeldet wird, beherrscht die deutsch-italienische Aussprache das Bild der Presse. Das Abendblatt „Slowo“ erblickt darin eine besonders eindringliche Bestätigung der Achsenpolitik. Mussolini stehe fest an der Seite des Bundesgenossen. Im Kampfe nicht nur um die gleiche Idee, sondern auch um die für beide Staaten unentbehrlichen Lebensräume. Die Schweizer Presse kann sich die üblichen Kombinationen nicht verkneifen. Einigen Blättern merkt man an, wie wenig ihnen die Begegnung Führer-Duce ins Konzept paßt. Immerhin mißt man ihr für die weitere Entwicklung des gegenwärtigen Krieges die größte Bedeutung bei.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich die Spannung gesteigert. Außenminister Hull hatte am Montagvormittag eine lange Unterredung mit Präsident Roosevelt. Die gesamte USA-Presse erblickt in der Zusammenkunft am Brenner, die der amerikanischen Öffentlichkeit völlig überraschend kam, ein Ereignis von weittragender Bedeutung. Viele glauben, daß die Achsenpolitik eine weitere Aktivierung bringen werde.

Berichten aus Buenos Aires zufolge sind öffentliche Meinung, Presse und Kundtum ausschließlich von der Aus-

Der Wehrmachtsbericht

Feindliche bewaffnete Handelsschiffe und Vorpostenboote an der schottischen Ostküste angegriffen

Berlin, 18. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Hart ostwärts der Mosel und im Grenzgebiet südlich Zweibrücken wurden feindliche Spähtrupps unter Verlusten für den Gegner abgewiesen und dabei mehrere Gefangene gemacht.

Die beiderseitige Artillerietätigkeit war etwas lebhafter als an den Vortagen.

Die Luftwaffe setzte die Aufklärung gegen Frankreich und Großbritannien fort. An der schottischen Ostküste wurden feindliche bewaffnete Handelsschiffe und Vorpostenboote angegriffen. Ein Vorpostenboot wurde versenkt.

Der Tod an Englands Küste

Amsterdam, 18. März. Die britische Admiralität hat nach einer Reuter-Nachricht aus London amtlich mitgeteilt, daß der bewaffnete englische Fischkutter „Maida“ auf einer Mine gelassen und gesunken ist. Der Kommandant und fünf Matrosen, so heißt es weiter, werden vermißt. Wie Reuter weiter mitteilt, ist der jugoslawische Dampfer „Slav“ (4512 BRT.) am Samstag an der Küste von Wales gesunken. Ein Mannschaftsmitglied ist verloren, die übrigen wurden an Land gefeßt. Kriegsschiffe waren Zeugen des Unterganges.

Amsterdam, 18. März. Wie Reuter aus London berichtet, ist der britische Dampfer „Liberton“ (3225 BRT.) bereits einen Monat überfällig und man kann ihn deshalb als mit seiner gesamten Besatzung verloren betrachten.

Doko, 18. März. Der unter der Flagge von Panama fahrende Dampfer „Sava“ (3193 BRT.) ist, wie „Hangeuland“ Tagblatt meldet, in der Nordsee nach einem Zusammenstoß gesunken. Die aus 26 Mann bestehende Mannschaft wurde von einem norwegischen Schiff gerettet.

sprache zwischen Adolf Hitler und Benito Mussolini beherrscht. In politischen Kreisen und in Gesprächen des Mannes auf der Straße werden die möglichen Auswirkungen leidenschaftlich diskutiert. Wie in Argentinien unterstreichen auch in Montevideo die Blätter durch große Schlagzeilen die Bedeutung des überraschenden Treffens zwischen dem Führer und dem Duce.

Die römische Zeitung „L'Espresso“ meldet aus Kairo, daß auch die ägyptische Presse das Zusammentreffen der beiden führenden europäischen Staatsmänner in größter Aufmachung verzeichnet. Die Zeitung „Misri“ schreibt von einem Ereignis von außerordentlicher Bedeutung.

Befürzung in Paris und London

Berlin, 18. März. Nach den bisher aus dem Ausland vorliegenden Nachrichten hat die Meldung von der stattgefundenen Zusammenkunft des Führers mit dem Duce auf dem Brenner überall wie eine Sensation gewirkt.

In Paris und in London hat die Kunde von der Begegnung des Führers mit dem Duce wie ein Blitz aus hellem Himmel gewirkt. In Pariser politischen Kreisen hat man die Empfindung, daß das Treffen der beiden führenden Männer Deutschlands und Italiens eine neue Situation schaffe, die man nicht vorhergesehen habe. Die Folge davon ist eine allgemeine Befürzung in Paris.

Rom, 18. März. Die Begegnung zwischen dem Duce und dem Führer wird von der Presse in allergrößter Aufmachung unter über die ganze Breite der Seite gehenden Überschriften angekündigt. Photographien des Duce und des Führers beherrschen das Bild der Titelseiten. Sämtliche Blätter unterstreichen, daß das deutsch-italienische Treffen am Brenner die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenke. Man müsse daran erinnern, daß zwischen dem Duce und dem Führer seit der Begegnung von München im September 1938 keine persönliche Aussprache mehr stattgefunden habe. Schon hieraus ergebe sich die Zweckmäßigkeit der neuen Begegnung, die übrigens, wie die deutsche Verlautbarung feststelle, bereits seit längerer Zeit vorgesehen worden war.

Rom, 18. März. Uebereinstimmend betonen die Blätter in ihren Berichten vom Brenner die überaus herzliche Begrüßung und den ebenso herzlichen Abschied der beiden Staatsmänner, während gleichzeitig in den Berliner Berichten die Freude des deutschen Volkes hervorgehoben wird, das im Geiste das Treffen der beiden Führer verfolgt habe, deren persönliche Begegnungen Reis zu überaus fruchtbareren Ergebnissen führten.



Echo zu Scapa Flow

Starke Beachtung des deutschen Luftangriffs

Kopenhagen, 18. März. Ueber den erfolgreichen Vorstoß der deutschen Luftwaffe nach Scapa Flow berichten die Kopenhagener Blätter in großer Aufmachung. Der Londoner Korrespondent von „National Tidende“ schreibt, Winston Churchill werde sich einem Kreuzfeuer von Fragen im Parlament ausgesetzt sehen, wenn es eine Erklärung dafür verlangen werde, daß deutsche Bombenflugzeuge so glatt durchschlüpfen und sogar bis zu einem so wichtigen Punkt wie Scapa Flow vordringen konnten. In einer Londoner Meldung von „Berlingste Tidende“ ist die Rede von dem bisher größten deutschen Luftangriff auf die Kriegsbasis der englischen Heimatflotte.

Stockholm, 18. März. Für die Stockholmer Presse ist der deutsche Angriff auf Scapa Flow und englische Kriegsschiffe die Sensation des Tages. Die Blätter veröffentlichen einen Auszug aus den Schilderungen der drei Offiziere der Luftwaffe vor der Presse. Obgleich auch die englische Darstellung widergegeben wird, so ist doch unverkennbar, daß die deutschen Erfolge gegen die Home Fleet auf die Deffentlichkeit stärksten Eindruck gemacht haben.

Stafien zum Angriff auf Scapa Flow

Rom, 18. März. Die gewaltigen Erfolge der deutschen Flieger in Scapa Flow werden von den römischen Zeitungen in größter Aufmachung und unter Wiedergabe von Bildern an herotragender Stelle veröffentlicht. Die Blätter sprechen von einer „verachtenden Aktion“ der deutschen Luftwaffe. In London, so heißt es weiter, veruche man den deutschen Erfolg herabzumindern, indem man nur ein Schiff als getroffen zugeben wolle, aber ähnliche Fälle, in denen die britische Admiralität weichen, ja mindestens dementierte, bis Churchill eines Tages mit Biedermannsinn die Tatsache zugeben mußte, berechtigten zu der Annahme, daß hier ein ähnlicher Vertuschungsversuch vorliege.

Die Bedeutung von Scapa Flow für England sei, wie der „Messaggero“ ausführt, schon im englischen Unterhaus im Verlaufe überaus heftiger Debatten unterstrichen worden. Scapa Flow sei der Hauptverteidigungshafen Englands und zugleich eine Art Symbol des militärischen Prestiges Großbritanniens. „Popolo di Roma“ meint, die deutsche Luftwaffe habe englisch-französische Pläne durchkreuzt.

Weiter stärkste Beachtung des deutschen Angriffs auf Scapa Flow in Bulgarien

Sofia, 18. März. Der große deutsche Luftangriff auf Scapa Flow wird auch am Montag von der bulgarischen Presse eingehend behandelt. Die Nachmittags- und Abendblätter bringen z. T. ausführliche Berichte über den Verlauf der erfolgreichen Aktion auf Grund der Berichte der deutschen Fliegeroffiziere. Das Abendblatt „Wescher“ bringt als Illustration zu seinem Bericht, der vielfach durch Zeichnen hervorgehoben wird, eine Karte Englands, auf der die Punkte eingezeichnet sind, gegen die der deutsche Angriff erfolgte.

Scapa Flow un sicher geworden Moskau zum deutschen Luftangriff

Moskau, 18. März. Der Luftangriff auf Scapa Flow hat in Moskau starken Eindruck hervorgerufen. Die Erfolge der deutschen Flieger bezeichnet man hier als neuen Beweis dafür, daß die Nordsee und selbst die weit entfernte Basis von Scapa Flow für die britische Kriegsslotte unsicher geworden ist und daß im ganzen Luftraum der Nordsee die Initiative der Kampfhandlungen der deutschen Luftwaffe gehört. Mit besonderem Interesse wurde der Bericht der deutschen Flieger über die Aktion gegen Scapa Flow aufgenommen, den der Moskauer Nachrichtendienst ausführlich wiedergab.

Ein Schlag gegen Englands Flotte

Deutsche Flieger berichten über den Angriff auf Scapa Flow

Berlin, 18. März. Während man in London noch verzweifelte Anstrengungen macht, das ganze Ausmaß der jüngsten folgten Wessentat deutscher Flieger zu verkleinern und die Erfolge des Kühnen Angriffes der deutschen Luftwaffe auf Scapa Flow nur übermäßig abgemildert, schilderten am Sonntagabend deutsche Flieger alle Einzelheiten über diesen Flug gegen England vor Pressevertretern.

In dem Vorstoß auf Scapa Flow, der am 16. März in der Zeit zwischen 19.00 und 21.00 Uhr erfolgte, waren, wie einleitend Hauptmann Schumann erläuterte, deutsche Kampfflugzeuge vom Typus Heinkel 111 eingesetzt worden. Es wurden Vorkreuzer schwerster Bombentalliers auf drei Schiffschiffen und auf einen schweren Kreuzer erzielt. Außer den in der Nacht von Scapa Flow versammelten schwersten englischen Schiffschiffen, unter denen sich die „Hood“, die „Renown“ und die „Repulse“ befanden haben, wurden die Flughäfen angegriffen, die zum Schutz dieses Flottenverbandes mit Jagdflugern besetzt waren. Dort wurden starke Brandherde erzeugt. Es wurden Beschädigungen an Hallen und Kollfeldern festgestellt. Die umliegenden Küstenbatterien wurden, soweit es sich um Flakartillerie handelt, ebenfalls mit Bomben belegt. Unter anderem erhielt eine Flakbatterie auf der Insel Zara einen Vorkreuzer, der sie sofort zum Schweigen brachte. Alle Flugzeuge sind unversehrt mit voller Besatzung zurückgekommen. Es sind lediglich kleine Splitterwunden festgestellt worden, die die Flugfähigkeit und die Abwehrmöglichkeiten in keiner Weise beeinträchtigt haben.

Programmgemäßer Angriff

Als erster der drei nach Berlin gekommenen am Angriff beteiligten deutschen Offiziere ergriff der Führer des Verbandes, Major Doensch, das Wort. „Es war uns seit Tagen durch Militärberichter bekannt“, so schilderte er, daß die Engländer so unvorsichtig waren, ihre Home Fleet nach Scapa Flow zu legen. Seit Tagen erwarteten wir eine Wetterlage, die für den Angriff die günstigsten Möglichkeiten bot. Denn — so fügte Major Doensch ironisch hinzu — wir hatten nicht die Absicht, das heranzubefahren, was die englische Führung am 18. Dezember bei ihrem mißglückten Angriff uns vorgezeichnet hat.“ Der erwartete Erfolg dieser sorgfältigen Vorbereitung des Fluges ist ja auch nicht ausgeblieben, denn, wie Major Doensch voller Freude feststellen konnte, haben die angreifenden Flugzeuge keinen einzigen Verlust zu beklagen. Lediglich eines der Flugzeuge hatte einen Treffer bekommen, der es jedoch nicht blüdete, heimzuführen. Der Führer des Verbandes schilderte dann die Genauigkeit, mit der der geplante Angriff bis ins einzelne vorher durchgesprochen worden war. „Der Angriff sollte

programmatisch ab — wie eine Parade auf dem Reichsparteitag oder eine Parade vor ausländischen Würdenträgern in Berlin, wie wir sie oft genug gesehen hatten.“

Die Durchführung des Angriffes schilderte Major Doensch wie folgt: „Nachdem die Besatzungen zusammengeworfen und dann flogen wir ein. In wenigen Minuten waren sämtliche Flugzeuge am Himmel: kurz nach Scapa Flow! Ein paar Regenschauer und Schneegestöber, die wir unterwegs trafen, waren Kleinigkeiten, die uns nicht stören konnten. Als wir aus Richtung Osten auf die Bucht von Scapa Flow zulagten, sahen wir zu unserer Überraschung — wir konnten es gar nicht fassen, daß wirklich so viele Schiffe dort lagen — eine Anzahl der größten britischen Schiffschiffe. Es fiel uns tatsächlich schwer, auszusuchen, welchen von den „Pöten“ man sich vornehmen sollte. Es ist uns geklärt, die vier größten Schiffe zu treffen, und zwar gut! Teils wurden Schiffe direkt getroffen, teils lagen die Bomben so unmittelbar neben ihnen, daß man vom Flugzeug aus beobachten konnte, wie die Schiffe leicht „angelupst“ wurden, wie es in der Fliegerprache heißt. Das Flakfeuer war bei den ersten angreifenden Flugzeugen nicht so heftig, wurde aber nachher ganz munter. Trotz eines erheblichen Munitionsaufwandes seitens der Engländer wurde jedoch nichts erreicht. Auf einem der großen Schiffe haben wir noch eine halbe Stunde später, als wir auf nördlichem Kurse zurückflogen, eine Raketenfeuerfäule und Brände beobachten können, die auch nach von Flugzeugen gesehen wurden, die später die Flugplätze angegriffen haben.“

In der gleichen selbstverständlichen Art sprach anschließend einer der Flugzeugführer, Oberleutnant Magnusson, über dieses Unternehmen, das dank des unerschrockenen Einsatzes der deutschen Flieger zum schwersten Schlag geworden ist, den die britische Schlachtlotte bisher erlitten hat. Oberleutnant Magnusson schilderte in humorvoller Weise den Anflug nach Scapa Flow, der übrigens sein 13. Frontflug gegen England gewesen ist: „Mein Bordunter hatte keine Mundharmonika und spielte die schönsten Lieder, die durch das Funkgespräch zu den anderen Besatzungsmitgliedern gingen. Stimmung war bestens.“

Den Angriff selbst konnte Oberleutnant Magnusson besonders gut beobachten, da seine Maschine als letzte flog. „Der Befehl kam durch: Angriff beginnt! So wie wir es friedensmäßig unzählige Male geübt hatten und auch gegen den Feind schon mehrfach durchgeführt hatten, ging es auch diesmal. Der Bombenschütze lag vorn in seiner Kanzel über das Visier geneigt und gab mir als Flugzeugführer leise Verbesseerungen — etwas mehr rechts, mehr links, recht so! Jetzt noch einige Sekunden — der Bordunter meldet: Steuerbord etwas flak — doch darum kann man sich beim Anflug nicht kümmern — und schon kommt der erlösende Befehl des Bombenschützen: „Achtung — null!“ An der Erschütterung der Maschine, die durch das Gewicht der schwersten Bombe bedeutend leichter geworden war, bemerkte ich, daß wir jetzt unserer größten Sorge und zugleich unseren Liebsten losgeworden waren. Alle unsere Gedanken waren bei diesem schweren Koffer, den wir nun mit den besten Wünschen nach unten geschickt hatten. Einige Sekunden vergingen, bis die Erfolgsmeldung durchschallte. Zuerst war es der Bombenschütze, der den Schladtruf der Staffel ertönen ließ und jubelnd rief: „Er hat getroffen, Herr Oberleutnant, er brennt!“ Oberleutnant Magnusson berichtete dann, daß das Vorkreuzer des getroffenen Schiffschiffes in eine dicke Rauchwolke eingehüllt war, die sich schnell verbreitete, so daß bald das ganze Schiff in ungeheure Rauchschwaden eingehüllt war.

Für die Richtigkeit, mit der der ganze Einsatz durchgeführt worden war, spricht die Tatsache, daß Oberleutnant Magnusson trotz des heftigen Flakfeuers sich noch nicht trennen konnte, und noch vier bis fünf Minuten über Scapa Flow kurzte und das Bild der Schlacht beobachtete. Er stellte fest, daß das Flakfeuer recht planlos gewesen ist. Mühelos gelang es dann Oberleutnant Magnusson, einen feindlichen Jäger abzufußeln. Nach auf sechs bis sieben Seemeilen Abstand von Scapa Flow sah man die große leuchtende Fackel des brennenden Schiffschiffes gesehen, die noch zeigte, wo Scapa Flow lag.

Oberleutnant Phillips, dessen Verband die Aufgabe hatte, die um die Scapa-Flucht verteilten Jagdflugplätze anzugreifen und die Jäger an einer wirksamen Abwehr des Angriffes zu hindern, berichtete, wie die beiden Verbände gleichzeitig über den Ortungs erschienen. In anderer Freude sahen wir, wie zwischen dem Aufblitzen der schweren Flaks einige Explosionen erfolgten, die niemals von Flaks herührten konnten, sondern nur Treffer unseres Nachbarverbandes sein konnten. Das war der erste Anblick, bevor ich selbst zum Angriff auf mein Ziel kam. Im Abenddimmern waren, während wir selbst aus dem dunklen Himmel kamen, für uns die Ortungs schon von weitem genau zu erkennen, und das Ziel, der Flugplatz Carth House mit seinen Hallen und dem Kollfeld einwandfrei auszumachen. Zwei englische Jäger versuchten, von hinten an meine Maschine heranzukommen; das gelang ihnen nicht, und ich konnte planmäßig meine Bombenreihe auf den Platz legen. Wir haben einwunder das Ausblitzen; Bombe nach Bombe, darüber die Staub- und Rauchwolken infolge der Explosion und kurz darauf hellen Feuerstein, der uns zeigte, daß unsere Bomben einen nachhalligen Erfolg erzielt hatten. Die Kameraden, die die folgenden Angriffe durchführten, sahen die leuchtend brennenden Flugplätze und konnten sich hier und bei den Angriffen auf die Flugplätze Kirkwall und Stromness danach richten.

Nach während des Bombenangriffes sahen wir, wie einzelne Jagdflugzeuge von unten versuchten, an uns heranzukommen. Aber sie waren wahrscheinlich erst durch mein angreifendes Flugzeug selbst zum Starten genötigt worden und konnten unsere Höhe längst nicht zeitig genug erreichen um mich etwa noch am Angriff zu hindern. Mittlerweile wurde es so dunkel, daß für die feindlichen Jäger jegliche Erfolgsaussichten verschwunden waren, und die dauernden Angriffe meines Verbandes auf die drei Plätze konnten ohne jegliche Jagdabwehr erfolgen.

Die Flak suchte mich in dem Augenblick, in dem ich schon meine Bomben warf, zu erfassen, aber von den Maschinen meines Verbandes hat keine einzige auch nur einen Treffer, ein Splitterchen oder einen Kratzer bekommen. Wohlbedachten lehrten alle Maschinen zurück. Den Erfolg hatten wir selbst gesehen, und die Kameraden, die nachher angriffen und dann mit mir landeten, konnten alle das gleiche bekätigen.

Auf eine Frage bezüglich des „Anlupfens“ wurde festgelegt, daß jedes der vier größten Schiffe unter Garantie eines Treffers auf dem Schiff erhalten habe, außerdem seien zum Teil noch Treffer zwei, drei oder vier Meter neben dem Schiff zu verzeichnen gewesen. Bei dem Angriff verwendeten schwere Bomben hat sich das so gezeigt, wie beobachtet worden ist, daß das Schiff mit dem Teil, unter dem die Bombe lag, etwa dem Bug, einen Moment aus dem Wasser herausgehoben, „aufgespit“ wurde.

Im Flakfeuer vor Scapa Flow

Bombardement des Flugplatzes Kirkwall

(Von Sonderberichterstatter Deilmann)

Au der Küste. (FR.) Der erfolgreichste Vorstoß kürzester deutscher Kampfkräfte nach dem Nordwesten Englands, wo am Sonntagabend in Scapa Flow vier britische Kriegsschiffe, darunter drei Schlachtschiffe und ein Kreuzer, durch Bomben getroffen und beschädigt wurden und der Angriff auf den an der Bucht von Scapa Flow gelegenen Militärflugplatz Kirkwall und zwei weitere britische Fliegerhorste erfolgte. Ist ein neuer Beweis für das Leistungsvermögen deutscher Flieger und ihrer Flugzeuge.

Wir entnehmen einer weiteren Schilderung folgende Einzelheiten: 19.50 Uhr: Die scharf geschnittenen Gesichter der beiden in der Kanzel, Oberleutnant von H. und Feldwebel W. sind von der Atemmaske verdeckt. Schneidende Kälte durchzieht die Kabine. Der Bordwart und der Bombenschütze prähen noch einmal die Sauerstoffapparate. Noch geht es so. Der kritische Punkt scheint zunächst überwunden. Vorhin war es, als sei das Atmen schwerer als sonst, als koste jede Bewegung mehr als die übliche Anstrengung. Wir legen die MG-Trommeln bereit. Jeden Augenblick muß Land sichtbar werden. Ab und zu reihen die Wolken und geben Ausblick in die gähnende Tiefe, aus der noch immer schwarz-grün das Meer heranschimmert.

21.10 Uhr. Es ist so weit. Klar zeichnen sich die Konturen der Küste ab, die Umrisse der weißen Bucht von Scapa Flow. Die Dämmerung hat ihren höchsten Grad erreicht. Ein Scheinwerfer zuckt in den Himmel. Dann aber öffnen sich alle Schlände der Hölle. Es ist, als sei plötzlich ein Kranz von Lichtern eingeschaltet worden. Die Kälte in der Kabine mag 15 bis 40 Grad betragen. Man spürt, wie sie lähmend den Körper heranzieht, wie sie prickelnd in den Fingerspitzen trifft. Die MGs und die Trommeln sind von einer Eisdichte überzogen. Doch in der nächsten Sekunde schon ist vergessen, daß die Glieder vor Frost zu erstarren drohten und wir hoch über England fliegen.

Taghell leuchtet es in die Kabine. Rotweisse Bälle plagen uns und unter uns auseinander Scheinwerfer geistern herum. Es müssen 20 bis 25 sein, die ihre weiten gefährlichen Arme nach uns ausstrecken. Es werden 50 bis 60 Flakgeschütze aller Kaliber sein, die ununterbrochen auf die winzigen Punkte im Aether feuern. Es ist unheimlich, bei so viel zukünftigem Licht aus Geschützen keinen Donner, sondern immer nur das Geräusch der Motoren zu hören.

Wir ziehen hinüber zum Flugplatz Kirkwall. Man hört und sieht im Geiste förmlich den Alarm, der unter jetzt über die Erde rakt. Blinklichter zucken auf, Lichter verlöschen. Aber noch immer gibt die Dämmerung einen Blick auf das Gelände frei. Ist deutlich Ortsschaften erkennen die regelmäßigen Streifen der Felder und das weite planlose Weidfeld des Flugplatzes. Jetzt schweben sie auch hier aus dem Umkreis dieses Areals ihre Granaten uns entgegen, sie und die anderen, von deren Feuer der Himmel leuchtet und ausgewühlt ist, soweit das Auge reicht. Am Rande einer Wolkenschicht legen wir zum Abwurf an. Mit ruhigen Händen bedient Feldwebel W. das Gerät, mit wenigen scharfen Griffen ist es eingeklinkt. Der Körper Ws ist weit vornüber gebeugt, seine Augen gleiten über Kämme, Rarn, Rechenhieb und Stoppuhr. Dann drückt der Finger den Knopf.

Jetzt zucken unten die Blitze auf. In fall regelmäßigen Abständen lodern rote, steil emporstreichende Flammen hoch. Die Aufgabe ist durchgeführt. Oberleutnant von H. drückt die Maschine mit vollen Touren in die Dunkelheit hinein, während hinter uns noch immer das Feuerwerk der Flak in den Himmel prasselt und die Scheinwerfer kreuz und quer ihre weißen Linien ziehen. Man möchte im ersten Augenblick meinen, daß es aus solchem Hexentessel nur für wenige ein Entrinnen gäbe. Doch dann gleitet der Blick über die eigene Maschine. Sie ist unverändert, war kaum ein einziges Mal in Gefahr getroffen zu werden. Weitab lagen die Explosionen der Granaten, der Tausende von Granaten, die in dieser halben Stunde des Angriffes aus den Rohren gejagt wurden.

Im hellen Licht des Mondes fliegen die deutschen Kampfkräfte ihrer Heimat entgegen. In den Befehlsstellen, auf den Heimathäfen laufen jetzt die Funkmeldungen der einzelnen Flugzeuge ein: „Befohlene Ziele angegriffen, befinden uns auf dem Rückflug.“ Eine Meldung folgt der anderen. Das Mysterium der Technik spielt seine großen Trümpfe aus. Während noch die Flugzeuge weit draußen in der Nacht über der Nordsee verdröhlet sich hier schon das Bild ihres Einfluges, das Bild eines Erfolges, der durch die Tatsache, daß um Mitternacht keine Maschine fehlte, seine Krönung erfährt.

Sufarenstück deutscher Infanterie

Französischer Angriff abge schlagen — Feind verlor Tote und Gefangene

DRS. Südwestlich Zweibrücken, 18. März. (FR.) Ein grauer Morgen. Raftalt weht ein scharfer Wind. Das Niemandsland atmet Leben. Die Dämmerung bricht an. Haben und drüben taufen sich Stoßtrupps durch das Vorfeld. Dampf grollt der Ronendonner. Einschlag folgt neben Einschlag. Sie haben es heute sehr eilig mit ihrer höllischen Morgenmusik. Wer weh was der Tag uns bringen wird! Gestern griffen die Franzosen ganz überraschend im Nachbarabschnitt an, aber unsere Vorposten waren auf der Hut. Bereits im Entstehen wurde der Angriff abgewiesen. Ob ihnen das Wiederkommen vergangen ist? Niemand hofft es!

Eine unübersehbare Gegend ist es hier südwestlich von Zweibrücken. Der Seeresbericht weiß davon zu berichten. Wenig Dörfer, weite Wälder, tiefeingeschnittene Runden und Steilhänge — kilometerweit ist so das Niemandsland. Wie viele Kämpfe haben hier schon Ratgestunden! Sehr viele sind es; aber immer ging der deutsche Infanterist aus diesen als Sieger hervor. In zahlreichen Späh- und Stoßtrupp-Unternehmen haben unsere Soldaten dem Feind ihre Überlegenheit bewiesen. Das wissen die da drüben ganz genau. Bieleicht auch daher ihre Aktivität in den letzten Tagen!

Wir warten auf den Spähtrupp, der heute ins Niemandsland geht. Ein Leutnant und wenige Soldaten sind es. Aber diese bilden eine verschworene Gemeinschaft, erprobt im Artilleriefeuer und geküßt in schwedigen Stoßtrupp-Unternehmungen. Koffer heißt der Führer und die Männer sind Bayern, Pfläzer und Franken. Letzte Beschie, dann geht es los. Der Trupp verschwindet im Wald. Vorsichtig tastet er sich ins Niemandsland hinaus. Dichter und dichter wird der Wald. Starres Unterholz läßt den Trupp nur langsam vorwärts kommen.



Mit einem Schlage ist die Stille des Waldes zerrissen. Eine Gewehrflut knattert, Maschinengewehrgarden legen in die Reihen des Spähtrupps. Vom Feind überfallen. Wie vom Erdboden verschwunden sind die Männer.

In der Nacht hat sich der Gegner hier auf die Lauer gelegt, um im Morgengrauen den deutschen Spähtrupp beim Vorgehen abzufangen. Das Feuer verstärkt sich. Augenblicke, die über Leben und Tod entscheiden! Vom Feind selbst ist nichts zu sehen. Also auf die Mündungsfeuer gezielt. Höchstens 25 Meter beträgt der Abstand.

Wie hart mag der Gegner sein, wie groß ist die feindliche Übermacht? In Sekunden muß der Entschluß gefaßt sein. Rechts neben dem Leutnant wird ein Unteroffizier getroffen. Er will sich zusammenreißen, will weiter feuern — es geht nicht. Dann hat es den linken Nebenmann erwischt.

Leutnant Koser richtet sich für einen Augenblick auf, zieht eine Handgranate ab und schleudert sie ins Dickicht. Darauf hat der zusammengekauerte, in seiner Kampfstärke geschwächte Trupp nicht gewartet. „Sprung auf! Marsch, marsch!“ Nein, dieser Spähtrupp des Leutnants Koser zieht sich nicht zurück. Er hält — fürcht, daß die Franzosen das gleiche Entschluß post. Bergabwärts versucht sich der Gegner festzuhalten, er muß weichen. Schritt für Schritt zieht er sich kämpfend zurück. Mit einem Male ist der Wald zu Ende, der Feind muß auf die offene Platte hinaus. Darauf aber haben wir gewartet. Schon hämmern unsere MG's ihren Totengespang. Prächtig wie jeder einzelne Mann sich schlägt. Rechts, abwärts geflossen, hat ein Schütze des MG über das Knie gelegt und feuert wild in die 40, 50, 60 und mehr Franzosen, und die übrigen Feldgrauen um Leutnant Koser zielen mit eisernen Kernen, wie auf dem Schießstand, über Kämme und Korn auf den fürmenden Feind. Noch einmal versucht der Gegner, den Rückzug zum Stehen zu bringen, um den an und für sich bereits geschickerten Angriff noch einmal aufnehmen zu können. Ein feindliches MG soll in Stellung gebracht werden, aber da ist schon ein bayerischer Unteroffizier da. Mit der Maschinengewehrflut er den Mann am MG, ab. In die Stirn getroffen, bricht der Franzose blutüberströmt zusammen.

Die Schießerei hat deutsche Kameraden herbeigeholt. Ein Spähtrupp, der auch im Niemandsland unterwegs war, hat den flüchtenden Feind umgangen und packt ihn von der linken Flanke. Unsere Infanteristen leisten ganze Arbeit. Vollkommen geschlagen ist der Feind.

Fünf Tote fallen in unsere Hand, sechs Verwundete und zwei Inverletzte müssen den Weg in die Gefangenschaft antreten. Daneben wurde eine ganze Reihe von Waffen erbeutet.

Auf dem Wege zum Gefechtsort berichten uns die Gefangenen von ihrer Aufgabe: „Ausgeschulte Männer der Kolonialinfanterie, die zu diesem Unternehmen zusammengezogen waren und eine Elitegruppe darstellten, hatten den Auftrag, im Rahmen einer gewaltigen Erkundung Gefangene zu machen. Am Mittwoch war der Zug in Stärke von mehr als 80 Mann aus der Bereitstellung bereits aufgebrochen.“

Ihr Hinterhalt wurde ihnen zum eigenen Verhängnis. Eine handvoll deutscher Soldaten unter Führung eines jungen Offiziers hat ein großangelegtes feindliches Unternehmen nicht nur erfolgreich abgewehrt, sondern den Feind völlig geschlagen. Unsere eigenen Verluste betragen zwei Verwundete.

Einmal mehr mußte der Feind die Überlegenheit des deutschen Infanteristen anerkennen, der an allen Stellen das Niemandsland beherrscht. Der hohe Ausbildungsstand der Spähtruppmitglieder, die Entschlußkraft und der Einsatz des Leutnants Koser, der vorbildliche Kameradschaftsgeist der von allen Seiten zu Hilfe eilenden Infanteristen und die eisernen Kerne aller haben den Einsatz einer handvoll Männer zu einem Huzarenstück deutscher Infanterie werden lassen und der deutschen Soldatengeschichte ein neues Ruhmesblatt hinzugesetzt.

Ratt Mittelmann.

Stratensind eines französischen Kriegsschiffes. Der portugiesische Marineminister gab bekannt, daß der portugiesische Afrika-Dampfer „Casseque“ bei seiner Einfahrt in den Tejo-Fluß, von Portugiesisch-Afrika kommend, von einem französischen Kriegsschiff angehalten und aufgebracht worden sei.

Einer von Langemard

Von Felix Neumann
36. Fortsetzung

Sie sah zu ihm auf und blidte ihn groß an. „Das haben Sie getan?“ „Wie zweifelnd das klingt! Mein Gott, was muß ich im Drange der Geschäfte verläumt haben, daß ich kaum noch Vertrauen vorfinde. Vor fünfzehn Jahren, Cordula, schenkte ich Ihnen das Eschhorn und baute Ihnen mit Schweiß und Mühe den Käfig. Heute aber handelt es sich um größere Dinge, aber glauben Sie mir —“ seine Stimme wurde weich — „das Anabenherz damals und heute das des Mannes redet dabei die gleiche Sprache und folgt dem gleichen Triebl!“

So saßen sie noch eine ganze Weile wie Bruder und Schwester beieinander. Sie ahnten nicht, daß es eigentlich mehr war, oder — wollten es nicht wissen!

Und kurz bevor Heim am Spätnachmittag zur Heimfahrt rüstete, trat Cordula an den Tisch, setzte einen schmalen Pappkarton nieder, der mit bunten Herbstblumen gefüllt war, und sagte:

„Wir wollen einige Zeilen an Sophie Liegnitz diesem Gruß beifügen. Sie wird sich freuen, daß wir bei unserer Zusammenkunft hier ihrer gedachten!“

Fast zwanzig Jahre kannte Heinrich Cordula. In diesem Augenblick aber erst entdeckte er in vollem Umfange die Feinheit ihres Denkens und die Tiefe ihres Gemütes.

In einer kurzen Gedächtnisstunde hatten sie vielleicht eine kleine leibliche Untreue an der Fernweisenden begangen. Diese Aufmerksamkeit nun sollte die Sühne sein. Heinrich erhob sich. Die Blide der beiden trafen sich. Er küßte mit fast demütiger Innigkeit die schmale zarte Hand.

10. Kapitel

Vor dem großen, neu erworbenen Theater der Stella und Iduna am Kurfürstendam drängten sich am Sonntagabend-Ubend große Menschenmassen.

Italienischer Besuch am Oberrhein

(FR.) Auf seiner Reise durch das Generalgouvernement und an die Westfront, die Generalleutnant der sächsischen Militär-Melchior, auf Einladung des Führers unternommen hat, erreichte der Gast am Donnerstagabend die Hauptstadt des badi-schen Oberlandes, Freiburg im Breisgau, zum Besuch des Frontabschnittes am Oberrhein. In seiner Begleitung befanden sich der Militärattaché der italienischen Botschaft in Berlin, Generalmajor Marras, und mehrere Herren vom Oberkommando der Wehrmacht. Am Freitag morgen nahm die Besichtigungstour ihren Fortgang. Der Abschlusssommandant in Freiburg begrüßte die Gäste und begleitete sie auf der Fahrt entlang des Rheins. Beim Besuch einer Reihe von Bunkern gingen die Gäste wiederholt in die Festungswerke hinein, um sich von der Einrichtung der Kampfräume sowie der Unterbringung der Bunkerbesatzungen einen Eindruck zu verschaffen. Besonders Interesse fanden beim Durchmarsch durch die Gräben die verschiedenen Stellungen und Beobachtungsposten vor allem aber auch der ausgezeichnete Ausbau der Gräben und Stellungen selbst. Der Aufwand aller Verteidigungswerke tief bei den Gästen unangenehmste Bewunderung hervor. Die Besichtigung einer Batteriestellung mit allen ihren Einzelheiten schloß die Frontfahrt im Oberrhein ab.

Hopf.

Italien-Reise des ungarischen Ministerpräsidenten

Rom, 18. März. Der ungarische Ministerpräsident Teleky wird, Meldungen der Budapest Korrespondenten der römischen Presse zufolge, am Dienstag früh 7 Uhr die ungarische Hauptstadt verlassen, um sich zusammen mit seiner Gemahlin nach Italien zu begeben. In Begleitung des Ministerpräsidenten werden sich einige hohe Beamte des Außenministeriums befinden.

Araber werden zum französischen Kriegsdienst gepreßt

Tanger, 18. März. Aus Fez erzählt man, daß Araber bestimmter Jahrgänge in französisch-Marokko, die sich nicht „freiwillig“ in die französische Armee einreihen lassen wollen, verhaftet wurden. Es kam verschiedentlich zu heftigen Zusammenstößen zwischen den französischen Werbemännern und ihren arabischen Opfern.

Eisenbahnunglück durch Felssturz

15 Tote und 30 Verletzte in Jugoslawien

Belgrad, 18. März. 15 Tote, 10 Schwer- und 20 Leichtverletzte sind bei einem Eisenbahnunglück zu beklagen, das sich Sonntag früh 5 Uhr auf der Strecke Karlovac-Ljubich bei dem Dorf Casula ereignete. Auf dem Personenzug von Karlovac stürzte im engen Tal der Kulpa ein schwerer Felsblock und rief den zweiten Wagen, in dem sich 15 Personen befanden, ganz und den dritten Wagen zur Hälfte in die Tiefe unter dem Bahndamm vorbeistreichende Kulpa, die an dieser Stelle durch das Stauwehr eines benachbarten Elektrizitätswerkes besonders tief ist. Der eine Wagen verschwand sofort im Wasser; die Insassen ertranken sämtlich. Im anderen Wagen konnten zehn Fahrgäste mit Schwere und 20 mit leichten Verletzungen geborgen werden.

Am Ende des Zuges waren sechs Wagen mit Soldaten angehängt, die glücklicherweise sofort zu Hilfe eilen konnten. Während der Rettungsarbeiten löste sich ein zweiter Felsblock und rief die Lokomotive sowie den Postwagen in die Tiefe.

Furchtbare Bergwerksunglück in USA

73 Tote, 100 Verletzte

Newport, 18. März. In einem Bergwerk in Claiborne (Ohio) ereignete sich am Samstag ein Kohlenstaubexplosion, die furchtbare Folgen hatte. 73 Bergarbeiter, die insolge der Explosion verschüttet wurden, wurden am Montag als tot aufgegeben. 100 Bergarbeiter konnten gerettet werden. Sie haben alle Verletzungen davongetragen.

Zwei Volksschädlinge hingerichtet

Berlin, 18. März. Am 16. März ist der 1890 in Wilschhof, Kreis Löben, geborene Heinrich Michalowski hingerichtet worden, den das Sondergericht Königsberg (Preußen) als Volksschädling zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hatte. Michalowski, ein sozialer Mensch, der schon 20mal vorbestraft ist, mißbrauchte die Hilfsbereitschaft der Ehefrau eines zum Heeresdienst Eingezogenen zu schweren Betrügereien, gab sich dabei als hilfsbedürftiger Polenflüchtling aus und erweckte bewußt den Anschein, als ob die Flüchtlinge keine staatliche Unterstützung erhielten, sondern auf Bettel angewiesen seien.

Ferner ist am gleichen Tage der 1896 in Grünlich (Kreis Neudenburg) geborene Gustav Pörsche hingerichtet worden, den das Sondergericht Königsberg (Preußen) als Volksschädling und Gewaltverbrecher zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. Pörsche, ein schwer vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, der im Oktober 1939 aus der Strafbast entwichen war, verübte in der Folgezeit unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse 32 Einbrüche. Bei einer ihm drohenden Festnahme schoß er auf seine Verfolger. Auch bei seiner endgültigen Festnahme versuchte er auf die Kriminalbeamten zu schießen.

Französischer Dampfer in der Themse-Mündung nach Explosion gesunken

Amsterdam, 18. März. Wie gemeldet wird, ist der französische Dampfer „Capitaine Augustin“ (3137 BRT.) in der Themse-Mündung nach einer Explosion gesunken.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Empfang zu Ehren Molotows. Der deutsche Botschafter Graf von der Schulenburg veranstaltete am 17. März einen Empfang zu Ehren des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und Außenministers Molotow. An dem Empfang nahmen von sowjetrussischer Seite ferner teil; die beiden stellvertretenden Außenkommissare Dekanossow und Molotow sowie mehrere Vertreter des Außenministeriums.

Konferenz der Balkanstaaten. Die 11. Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten fand am Samstag ihren Abschluß. Ueber das Ergebnis der Konferenz wurde eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, in der es u. a. heißt: Die drei Außenminister haben mit Genugtuung festgestellt, daß reale Fortschritte auf allen Gebieten einer gegenseitigen Beziehung zu verzeichnen seien. Die bisher gemachten Erfahrungen zeigten, daß die Politik der Neutralität in vollem Maße ihrer letzten Entschlossenheit entspricht, außerhalb bewaffneter Konflikte zu bleiben und ihre Unabhängigkeit und Sicherheit zu gewährleisten.

Kein Heimaturlaub für das britische Expeditionskorps. Nach einer Neuter-Meldung teilte das englische Kriegsministerium mit, „infolge einer unvorhergesehenen Verzögerung“ werde die Gewö-ung von Heimaturlaub für das Expeditionskorps in Frankreich zeitweilig aufgehoben. Ueber die Art der „Verzögerung“ wird keine Angabe gemacht.

Wieder ein B.M.-Anschlag in London. Die Angehörigen des Luftwarnungsdienstes im Londoner Bezirk Paddington wurden am Sonntag früh durch eine heftige Explosion ansanft aus dem Schlaf geweckt. Neuter berichtet, daß sich nach der Explosion ein Hagel von Trümmern und zerbrochenem Glas über sie ergossen habe. Man nimmt in London an, daß es sich auch hierbei um einen Bombenanschlag der tschischen Nationalisten handelt.

Zwei polener Theater. Im Einvernehmen mit Reichsminister Dr. Goebbels hat der Reichsstatthalter und Gauleiter Greiser Karl Peter Hejzler aus Baden-Baden als Intendant nach Polen berufen, und zum musikalischen Leiter des polener Stadttheaters Hanns Koejler als Intendant ernannt. Damit ist in der Entwicklung des kulturellen Lebens in der Hauptstadt des Warthegaues ein weiterer wichtiger Schritt getan. Mit Beginn der kommenden Spielzeit werden dann zwei Häuser ihre Pforten öffnen.

Und am Schluß kam es zu einer Szene, die zweifellos eigenartig war, im Berliner Theaterleben ihresgleichen suchte und darum unter allgemeiner Heiterkeit und fröhlichem Schmunzeln drei Tage das Gespräch der Reichshauptstadt bildete.

Als der donnernde Beifall der begeisterten Zuschauer die Künstler an die Rampe rief und sie immer und immer wieder erscheinen mußten, als Tostern in die Loge stürzte und Pierich-Katt zur Bühne schleppte, weil die Kufe „Pierich-Katt, Pierich-Katt“ kein Ende nahmen, da wühlte die Gaby Parshan, was sie zu tun hatte, um sich beliebt und populär zu machen.

Als Heinrich sich inmitten seiner Mitarbeiter verneigte, drückte die Diva einen der großen Sträuße, die sie erhalten hatte, Heinrich in die Hand. Dann umarmte sie ihn, küßte ihn und wintle ins Parkett hinab, als ob sie in Demut und Bescheidenheit sagen wollte: „Nicht uns gilt die Ehre, sondern diesem genialen Leiter des Ganzen!“

Ein brausendes Gelächter und Bravorufen durchtobte das Haus. Gaby Parshan war die unbestrittene Herrin des Abends!

Heinrich hatte es abgelehnt, nach der Vorstellung ein großes Fest zu veranstalten. Die Darsteller und Mitarbeiter wollten er an einem der nächsten Tage zu einer kleinen intimen Feierlichkeit in einem guten Weinstolal vereinigen. Heute gesellten sich den beiden Damen aus Leipzig nur noch Frau Katt zu, Tostern, der besonders belohnt werden sollte, und die beiden Direktoren der Stella und Iduna.

Man sah in einem reservierten Raum des vornehmen Restaurants und sprach den Abend durch, aber so zufrieden alle sein konnten, es drängte sich etwas Frostiges in die Stimmung.

Mit großen Augen blidte Sophie oft fragend in die Runde und blieb forschend auf Heinrichs Antlitz haften. Auch die alte Reichsgerichtsrätin blieb einflüßig und zurückhaltend. Ihr war die Szene, wie die blendend schöne Gaby ihren künftigen Schwiegerohn ungeniert vor zweitausend Menschen küßte, schwer auf die Nerven gefallen.

(Fortsetzung folgt)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 19. März 1940.

Frühling im Kalender

Der Frühling ist da! Wer es nach den bisherigen Wettererfahrungen nicht glaubt, braucht nur einen Blick auf den Kalender zu werfen. Dort steht es schwarz auf weiß: Frühlingserntzug am 20. März. Das hat immerhin etwas Beruhigendes. Auch dieser Winter, der sein Ende nehmen will, wird sehr gewaltig entthront. Das heißt — die meisten Menschen stehen diesem kalendermäßigen Frühlingserntzug etwas skeptisch gegenüber, denn sie wissen zu genau aus den Erfahrungen vergangener Jahre, daß der kalendermäßige Frühlingserntzug noch längere keine Garantie für Sonnenschein und blauen Himmel und all jene Freuden ist, die zusammen den Begriff „Frühling“ ausmachen.

Trotzdem läßt der Menschheit Europas in diesem Augenblick wahrlich ein Stein vom Herzen, denn wenn wir auch jetzt leicht in den letzten Märztagen oder in dem unberechenbaren April noch manchmal kaltes, winterliches Wetter über uns ergehen lassen müssen, so ist doch bereits die Schwelle des Winters überschritten, und es kann sich nur noch um kurze Zeit handeln bis der Frühling nicht nur auf dem Kalender, sondern auch „greifbar“ seinen Einzug hält.

Der heutige Frühling steht also sozusagen nur erst auf dem Papier. Es ist ein sog. kalendermäßiger bzw. astronomischer Frühlingserntzug, der nach ganz bestimmten Konstellationen am Sternenhimmel haargenau berechnet ist und mit dem erteilten tatsächlichen Frühling rein gar nichts zu tun hat. Im Frühling entfernt sich die Sonne vom Äquator und die Tage nehmen zu. Der astronomische Frühling beginnt mit der Tag- und Nachtgleichheit und dauert bis zur nächsten Sonnenwende, wenn die Sonne um Mittag ihren höchsten Stand am Himmel und der Tag die längste Dauer erreicht hat. Der Beginn des astronomischen Frühling liegt auf der nördlichen Halbkugel zwischen dem 20. und 22. März und dauert bis zum 21. Juni; auf der südlichen beginnt er am 23. September und endet am 21. Dezember.

Statistiken der vergangenen Jahrzehnte haben ergeben, daß am Tage des Frühlingserntzugs in Deutschland die mittlere Tagestemperatur nur 3,5 bis 5 Grad Wärme erreicht und in den Nächten noch häufig auf 3 Grad Kälte absinken pflegt. Schon daraus ergibt sich, daß man diesen kalendermäßigen Frühlingserntzug noch keineswegs als richtigen Frühling bezeichnen kann, bei dem wir immerhin Lufttemperaturen von 15 bis 20 Grad in den Mittagsstunden voraussehen pflegen. Der eigentliche Frühling bringt auch bereits milde Abende mit mindestens 10 Grad Wärme — Reif und Schnee sind dann bereits völlig überwunden.

Auch im Monat April werden wir vielleicht noch mit Schneeeis und Frosttagen rechnen können, mit Tagen, an denen es jedenfalls zu Schneehauern kommen kann und nachts die Temperaturen unter den Nullpunkt sinken. Diesen meteorologischen Verhältnissen entsprechend, spricht man gegenüber dem astronomischen Frühlingserntzug von dem sog. „phänologischen“ Frühlingserntzug, dem Beginn des „Pflanzenfrühlings“, der in Deutschland erst Ende April bzw. im Laufe des Mai zu erwarten ist. Unter diesem phänologischen Frühling versteht man die Zeit,

in der sich Bäume und Sträucher und der Erdboden mit frischem Grün schmücken und die Pflanzen in Blüte stehen. Es ist noch nicht soweit. Immerhin ist der Winter nun kalendermäßig überwunden, und darum dürfen wir nun um so mehr auf den näher-rückenden Frühling hoffen.

— Höchstpreise für Milch- und Zwerghenwässer. Angefichts der öfteren erheblichen Ueberschreitung der für Milch- und Zwerghenwässer festgesetzten Höchstpreise durch Händler und Verkäufer wie auch durch private Personen, die sich nur gelegentlich eine Flasche dieses Getränkes kaufen, wird auf die Strafbarkeit solchen Verhaltens hingewiesen. Der Höchstpreis beträgt für Zwerghenwässer (einschl. Kriegszuschlag) 4,50 RM. für Milch-wässer (einschl.) 6,50 RM. je Liter.

— Vorkerbung des Tanzverbots zu Ostern. Durch Polizeiverordnung vom 14. März ist das am 27. September 1939 ausgesprochene Verbot öffentlicher Tanzveranstaltungen vor 19 Uhr für den 24. und 25. März 1940 aufgehoben worden.

Die Oberbayerische Volksbühne kommt. Die Oberbayerische Volksbühne spielt morgen abend das alles über-treffende Lustspiel „Das Verlegenheitskind“. Bei den bisherigen Veranstaltungen konnte mit diesem Stück ein derartiger Lacherfolg erzielt werden wie sonst bei keiner Aufführung. Wir empfehlen Eintrittskarten raschmöglichst im Vorverkauf bei der Buchhandlung Lauk zu besorgen, da die Nachfrage bereits stark eingeseht hat.

Stuttgart. (Unfälle.) Am Samstag wurde von einem Personenkraftwagen in der Pragerstraße ein 44 Jahre alter Fußgänger aus Ludwigsburg angefahren. Er erlitt einen Rippenbruch. — In der Redarstraße stieß ein Straßenbahn-wagen der Linie 26 mit einem Lastkraftwagen zusammen. Dabei wurde die Straßenbahn leicht, der Lastkraftwagen stark beschädigt. Der Lenker des Lastkraftwagens erlitt Haut-schürfungen. — In der Tübinger Straße fiel eine Papierrolle von einem Lastkraftwagen, wodurch eine auf dem Gehweg gehende 55 Jahre alte Frau getroffen wurde. Sie erlitt eine Knochenabspaltung an der ersten Fußwurzel. — Ein sieben Jahre altes Mädchen setzte sich auf die Kuppelung des Einachsleranhängers eines in der Weissensteinerstraße aufgestellten Personenkraftwagens. Als der Lenker des Personenkraftwagens wegfuhr, fiel es herunter und wurde von dem Anhänger überfahren. Das Mädchen erlitt Schürfungen im Gesicht und am rechten Oberschenkel.

Waldorf. (Kind überfahren.) Sonntag nachmittag befand sich das 4½jährige Mädchen des Gärtnereibesitzers Wöhle mit seinem Radelrutsch auf der zu dieser Zeit ziem-lich belebten Bahnhofstraße. Beim Herannahen des Post-omnibus war das Kind vorsichtig nach rechts an den Gar-tenzaun der Strickwarenfabrik ausgewichen und wollte nach-her wieder in die Straße einbiegen, als in gleicher Rich-tung ein Personenkraftwagen in rascher Fahrt herankam, das Mädchen erfasste und überfuhr. Nach kurzer Zeit war der Tod eingetreten.

Milchwieser bei Bühl. (Zwei Kinder totge-fahren.) Ein von Bühlertal kommender und auf der falschen Straßenseite fahrender Lastkraftwagen über fuhr inmitten des Ortes den neunjährigen Sohn des Landwirts Anton Huber und das gleichaltrige Mädchen des Landwirts Bern-hard Her. Beide Kinder waren sofort tot. Kurz darauf wurde der 50jährige Landwirt Karl Tügel, der sein Fahr-rad auf der Straße 1606, von demselben Lastkraftwagen erfaßt und über einen Gartenzaun hinweg in einen Garten geschleudert, wo er schwer verletzt liegen blieb.

Mühlstecken Kr. Münsingen. (Bei Ein-sturz getötet.) Der 34 Jahre alte Landwirt und Steinbauer Schneider hatte mit seinem Schwager eine etwa 200 Meter vom Ort entfernt liegende bauwürdige Feldscheuer abgepfriegt. Als er nach der Arbeit nochmals nachsehen wollte, stürzte die Scheuer in sich zusammen und begrub ihn unter sich. Schnei-der erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Schramberg. (Kind überfahren.) Als die 8 Jahre alte Elisabeth Kuhn auf dem Heimweg von der Schule die Straße überschreiten wollte, wurde sie von einem ent-gegenkommenden Kraftwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß sie bald nach der Einlieferung im Krankenhaus starb.

Trossingen. (Altemannengrab.) Bei Kanalisations-arbeiten der Firma Matth. Hohner AG. wurde dieser Tage ein alemannisches Grab angeknüpft. Es handelte sich dabei um ein Grab der alemannischen Totenbaumbestattung. Unter einigen Feuersteinen konnten im Gegenlag zu den reichhaltigen Grabbeigaben (goldene Anhänger, Silberne Fibeln, Halsteifen usw.) der Grabung im Sommer 1933, bei der über 20 reiche Gräber gefunden worden waren, keine weiteren Grabbeigaben geborgen werden.

Zwieffalten. (Einstürzender Geräteschuppen.) Dieser Tage wurde in Zwieffalten ein junger Mann, Vater von zwei Kindern, durch einen einstürzenden Geräteschuppen getötet.

Mosbach. (Sie baute fremdes Anglied.) Das Amtsgericht verurteilte eine Zigeunerin, die unter dem Vorzeichen, vom Hausweien und Vieh einer Frau im Bau-land alles Anglied bannen zu können, belagter Frau nach und nach insgesamt 1000 RM. abgeschwindelt hatte, zu einem Jahr Gefängnis. Ihr eigenes Anglied hatte die braune Geiessin allerdings nicht bannen können, sonst würde sie nicht in Mosbach im Gefängnis sitzen.

Weigheim Kr. Tuttlingen. (Bienenstöcker ver-nichtet.) Ein hiesiger Imker mußte in den letzten Tagen die Feststellung machen, daß in seinem im freien Felde stehenden Bienenstand auf gemeine Weise 16 Bienenstöcker vernichtet wurden. Die Bienenstöcke waren aufgebrochen und die Waben umgekreut worden, so daß die Bienen bei der kalten Witterung erfroren sind.

Geftorben

Holzbronn: Friedrich Luß, Kirchenpfleger, 67 J. a.
Oberkollwangen: Katharine Holzäpfel, 81 J. a.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Vert.: Ludwig Lauk, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. — 31. Preisliste 3 gültig

Ämtliche Bekanntmachung

Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien über Ostern

Der Herr Württ. Wirtschaftsminister hat gestattet, daß die Bäckereien und Konditoreien am Gründonnerstag, den 21. und Karfreitag, den 23. März 1940 je um 2 Uhr mit der Arbeit beginnen. Die üblichen Bedingungen sind einzuhalten.

Die Ortspolizeibehörde und die Gendarmerie haben die Einhaltung zu überwachen.

Calw, den 18. März 1940.

Der Landrat.



Bei Müllers liegt der Fall jetzt klar! Nicht, daß Herr Müller seine Arbeits-anzüge weniger schmutzig macht als sonst, nein — nur Frau Müller hat jetzt eine neue und praktischere Methode, die Sachen zu säubern. Sie nimmt jetzt, wie es so viele Handwerker-frauen tun, imi. • Was imi leistet, muß man selbst ein-mal an stark verschmutzten Sachen ausprobieren.

Auf Ostern

finden Sie immer noch eine große Aus-wahl praktische und schöne Geschenke in:

**Glas • Porzellan • Steingut
Kristall und Keramik**

bei Chr. Burghard jr.

Völker klagen an!

Englands Schicksalsstunde von Heinrich Klingenberg. Preis RM 2.—

Zu haben in der Buchhandlung Lauk, Altensteig

Leidtrag. Heute
Dienstag 20.30 Uhr Zu-
sammenkunft im Lokal.
(Vorstand in Urlaub.)

Jüngeres
Mädchen
für Haushalt gesucht
Fr. Günther, Feiseurgeschäft
Altensteig

Altensteig
Hausgehilfin
auf 1. April gesucht
Frau Schweizer, (Bew.-
Altuar), Reutenweg 464

Verkaufe am morgigen
Mittwoch, 20. März auf
dem Marktplatz in Alten-
steig von 10 Uhr an wieder

Obst und Gemüse

Frau Schabel, Unterjettingen

Einen gebrauchten
Räucherkasten
sucht sofort zu kaufen
Wer? sagt die Geschäftsstelle
des Blattes.

Egenhausen
Verkaufe eine 30 Wochen
tragende

Kalbin
Seeger zur „Krone“

Hochdorf—Ehhausen, 18. März 1940

Todes-Anzeige

In der Frühe des Kar-Montags wurde
unser lieber Onkel

David Kirn

Kolonialbeamter a. D.

nach langem, schwerem, mit großer Geduld
ertragenem Leiden in die Ewigkeit abberufen.

In tiefem Leid:
Kirn, Witwe mit Töchtern.

Beerdigung am 20. März, nachmittags 13 Uhr in Hochdorf.

Eine schöne, junge
**Ruh- u. Fahr-
Ruh**

fehlt dem Verkauf aus
Philipp Lörcher, Neuweiler

Verkaufe ein Paar
**Läufer-
Schweine**

ca. 160 Pfund schwer
Ernst Faust, Straßenwart
Nichelberg

Zwei stärkere
**Läufer-
Schweine**

verkauft
Hans Koller, Simmersfeld

Wegen Instandsetzungsarbeit **Mittwoch, den 20. und Donnerstag, den 21. März**

keine Sprechstunde

Bitte nur in ganz dringenden Fällen vorsprechen.

Zahnarzt Dr. Klonk

Ostergeschenke

finden Sie in reicher Auswahl
in der

Buchhandlung Lauk

